

BODO ABEL

# Grundlagen der Erklärung menschlichen Handelns

*Die Einheit der  
Gesellschaftswissenschaften*

34

---

**Mohr Siebeck**

DIE EINHEIT DER GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN  
Studien in den Grenzbereichen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Band 34

Unter der Mitwirkung von  
HANS ALBERT · GERD FLEISCHMANN · DIETER FREY  
CHRISTIAN WATRIN · RUDOLF WILDENMANN · EBERHARD WITTE

herausgegeben

von

ERIK BOETTCHER



# Grundlagen der Erklärung menschlichen Handelns

Zur Kontroverse zwischen Konstruktivisten und  
Kritischen Rationalisten

von

Bodo Abel

mit einem Vorwort von  
Hans Albert



J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1983

**CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek**

**Abel, Bodo:**

Grundlagen der Erklärung menschlichen Handelns: zur Kontroverse zwischen Konstruktivisten u. krit. Rationalisten / von Bodo Abel. Mit e. Vorw. von Hans Albert. – Tübingen: Mohr, 1983.

(Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften; Bd. 34)

ISBN 3-16-934685-1 /

eISBN 978-3-16-163033-0 unveränderte eBook-Ausgabe 2024

NE: GT

© J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1983.

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlags ist es auch nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen. Printed in Germany.

## Vorwort

Zu Beginn der 30er Jahre hat sich Karl Popper in einem erst vor kurzem veröffentlichten Buch über die beiden Grundprobleme der Erkenntnistheorie und dann in seiner „Logik der Forschung“ unter anderem auch mit den Auffassungen Hugo Dinglers auseinandergesetzt. Er hat gezeigt, daß die Dinglersche Konzeption der wissenschaftlichen Methode auf eine Zielsetzung zurückgeht, die insofern problematisch ist, als sie dem auf neue und tiefere Erkenntnis abzielenden Geist der modernen Wissenschaft widerspricht. Nach Hugo Dingler geht es in der Wissenschaft darum, ein durch Letztbegründung gesichertes Wissen zu erlangen, das keiner Revision mehr unterliegen kann. Seine Konzeption sucht mit der Idee einer auf absolute Sicherheit zielenden Begründung eines der Grundmotive des klassischen Rationalismus zu bewahren, der das methodologische Denken seit der Antike beherrscht hat. Nach Popper dagegen ist das Ziel der wissenschaftlichen Forschung nicht „ein System sicher gegründeter Erkenntnisse“, sondern ein immer tieferes Eindringen „in die ungeahnten Zusammenhänge der Natur“, das dazu führen kann, daß bisher als gesichert geltende Erkenntnisse auf überraschende Weise widerlegt werden. An die Stelle des klassischen Begründungsdenkens tritt daher ein methodischer Revisionismus, der im übrigen auch dem tatsächlichen Verfahren in den Wissenschaften besser zu entsprechen scheint.

Nach dem zweiten Weltkrieg hat Paul Lorenzen mit seinem Konstruktivismus die Dinglersche Konzeption wieder aufgenommen und weiterentwickelt. Die von ihm begründete Erlanger Schule hat das Dinglersche Begründungsdenken mit Elementen der Husserlschen Phänomenologie verbunden, mit einer Denkweise also, in der das erwähnte Grundmotiv des klassischen Rationalismus ebenfalls, wenn auch auf andere Weise als im Dinglerschen Denken, wirksam ist. Die Erlanger Schule hat inzwischen im deutschen Sprachbereich großen Einfluß auf die philosophische Diskussion und auf die Methodendiskussion in den Einzelwissenschaften gewonnen. Allerdings zeigt sich in letzter Zeit in

ihr die Tendenz, die durch Dingler und Husserl vertretene Idee der Letztbegründung und damit das Grundmotiv aufzugeben, das nicht nur für die Dinglersche und die Husserlsche Gesamtauffassung, sondern auch für den Lorenzenschen Konstruktivismus bisher maßgebend war, so daß der Charakter des Begründungsdenkens der Erlanger Schule nun undurchsichtig zu werden scheint.

Da der kritische Rationalismus die klassische Begründungsforderung für alle Problembereiche zurückweist und eine Deutung der wissenschaftlichen Methode vorzieht, die an der Idee der kritischen Prüfung orientiert ist, hat sich seit einiger Zeit eine Kontroverse zwischen Verfechtern der beiden Auffassungen entwickelt, die sich unter anderem auch auf die Methodenproblematik der Kulturwissenschaften bezieht. Die methodologischen Vorschläge des Konstruktivismus für den Bereich dieser Wissenschaften unterscheiden sich grundsätzlich von denen, die für das naturwissenschaftliche Denken formuliert wurden. Hier trifft sich die Konzeption der Erlanger Schule mit Tendenzen, die für das geisteswissenschaftliche Denken seit langer Zeit charakteristisch sind und die bisher vor allem von den hermeneutischen Strömungen der Philosophie gefördert wurden.

Die vorliegende Arbeit ist der Aufgabe gewidmet, die für diesen Bereich im Rahmen der Erlanger Schule entwickelte Methodenauffassung einer Kritik zu unterziehen und sie mit der im kritischen Rationalismus vertretenen Auffassung zu konfrontieren. Die Untersuchungen von Bodo Abel scheinen mir besonders insofern sehr wichtig zu sein, als in ihnen die Unterschiede zwischen den beiden Konzeptionen klar und deutlich herausgearbeitet werden und, soweit ich sehe, auch der Nachweis erbracht wird, daß sich die konstruktivistische Auffassung von den Aufgaben und Methoden der Kulturwissenschaften in der vorliegenden Form kaum aufrechterhalten läßt. Die Tatsache, daß in dieser Arbeit vor allem Beispiele aus den Wirtschaftswissenschaften verwendet werden, dürfte die allgemeine Bedeutung der erzielten Resultate kaum beeinträchtigen. Der Abelsche Beitrag zur Diskussion kulturwissenschaftlicher Grundlagenfragen scheint mir umso wertvoller zu sein, als bisher eine solche umfassende Auseinandersetzung mit dem Konstruktivismus aus der Sicht des kritischen Rationalismus noch nicht stattgefunden hatte.

## Inhalt

Vorwort von Hans Albert	V
Einleitung	1
<i>1. Kapitel:</i>	
Grundideen des Kritischen Rationalismus und des Konstruktivismus – Eine komparative Analyse	4
A Grundideen des Kritischen Rationalismus	4
I Der kritische Realismus	4
1. Die Idee des Realismus	4
2. Das Problem der Wahrheitsfeststellung und die menschliche Erkenntnissituation – vom naiven zum kritischen Realismus	6
II Statt Gewißheit ein konsequenter Fallibilismus	7
III Die methodologische Folgerung: die Idee einer begründungsfreien Kritik	9
B Die konstruktivistische Kritik an den Grundideen des Kritischen Rationalismus	13
C Grundideen des Konstruktivismus	15
I Die pragmatischen Ausgangspunkte und die grundlegende Struktur des Konstruktivismus	15
II Transsubjektivität und die qualifizierte Übereinstimmung	16
III Die konkreten Methoden der Begründung in der konstruktivistischen Konzeption	22
D Gegenüberstellung der Grundideen des Kritischen Rationalismus und des Konstruktivismus	26
I Die Aporie im konstruktivistischen Wahrheitsmodell	26

II	Der verschleierte Realismus im Konstruktivismus . . . . .	28
III	Die Problematik des Sprachzirkels . . . . .	30
IV	Methodische Sicherheit durch eine qualifizierte Übereinstimmung? . . . . .	32
V	Konstruktivismus und die Begründung im engeren Sinne . . . . .	36
 <i>2. Kapitel:</i> 		
	Kontroverse Auffassungen zur Erklärung kultureller Sachverhalte unter besonderer Berücksichtigung menschlichen Handelns . . . . .	43
A	Die Problemstellung: Methodenmonismus oder Methodendualismus . . . . .	43
I	Naturalismus oder Kulturalismus? . . . . .	43
II	Handeln als Gegenstand der Kulturwissenschaften . . . . .	46
III	Die Kennzeichnung des Problembereichs und die Notwendigkeit einer eigenständigen kulturwissenschaftlichen Methode . . . . .	48
B	Elemente eines naturwissenschaftlichen Erkenntnisprogramms – der Gegenstand konstruktivistischer Kritik . . . . .	49
I	Formale Grundideen eines naturwissenschaftlichen Erkenntnisprogramms . . . . .	50
1.	Streben nach theoretischer Erkenntnis . . . . .	50
1.1	Die Suche nach tieferliegenden strukturellen Invarianzen und deren Erfassung in nomologischen Hypothesen . . . . .	50
1.1.1	Kennzeichen nomologischer Hypothesen . . . . .	52
1.1.2	Arten nomologischer Hypothesen . . . . .	54
1.2	Theoretische Gebäude: Theorien und Erkenntnisprogramme . . . . .	54
2.	Theoretische Erkenntnisse und das Problem der Erklärung . . . . .	56
3.	Theorien und Modelle . . . . .	58
4.	Reine und angewandte Wissenschaft . . . . .	61
II	Materiale Grundideen im Rahmen eines naturwissenschaftlichen Erkenntnisprogramms . . . . .	63
1.	Zielorientiertes Tun als Problem der Verhaltenswissenschaften . . . . .	63

2. Elemente ausgewählter verhaltenswissenschaftlicher Theorien . . . . .	68
2.1 Die Theorie leistungsmotivierten Verhaltens . . . . .	68
2.1.1 Die Grundannahmen der Leistungsmotivationstheorie von ATKINSON . . . . .	68
2.1.2 Das Streben nach Erfolg . . . . .	69
2.1.3 Das Motiv einer Vermeidung von Mißerfolg . . . . .	70
2.1.4 Schlußfolgerungen aus der Leistungsmotivationstheorie und deren Bedeutung für die Erklärung . . . . .	72
2.2 Die Berücksichtigung kognitiver Faktoren des Verhaltens . . . . .	73
2.2.1 Die ‚kognitive Wende‘ in den Verhaltenswissenschaften . . . . .	73
2.2.2 Die Attributionstheorie als Beispiel für eine ‚kognitive‘ Theorie . . . . .	76
2.2.2.1 Grundannahmen der Attributionstheorie . . . . .	77
2.2.2.2 Determinanten für das Zustandekommen von Attributionen . . . . .	78
2.2.2.3 Der Einfluß unterschiedlicher Attributionen auf das Verhalten . . . . .	78
3. Verhaltenswissenschaftliche Erkenntnisse und die summationstheoretische Erklärung des Verhaltens . . . . .	80
4. Verhaltenswissenschaftliche Erklärungen als intentionale Erklärung . . . . .	84
4.1 Möglichkeiten und Probleme von Intenzionszuschreibungen . . . . .	84
4.2 Ansätze zur methodischen Feststellung von Intentionen in der verhaltenstheoretischen Forschung . . . . .	90
5. Ökonomie und Verhaltenstheorien . . . . .	94
5.1 Verhaltenstheoretische Orientierung in den Wirtschaftswissenschaften . . . . .	94
5.2 Wirtschaftswissenschaften als angewandte Wissenschaften . . . . .	98
 C Die konstruktivistische Kritik an der programmatischen Konzeption des Kritischen Rationalismus . . . . .	 104
I Naturgesetze und die Veränderbarkeit kultureller Sachverhalte – das konstruktivistische Gestaltbarkeitsargument . . . . .	105
1. Darstellung des Gestaltbarkeitsargumentes . . . . .	105
2. Das Gestaltbarkeitsargument und der methodologische Individualismus . . . . .	107
3. Beurteilung des konstruktivistischen Gestaltbarkeitsargumentes – die Gestaltbarkeit der Wirklichkeit und die Gesetzesidee . . . . .	108
II Naturgesetze und die Relativität kultureller Erscheinungen – das Relativitätsargument . . . . .	111
1. Darstellung des Relativitätsargumentes . . . . .	111

2.	Beurteilung des konstruktivistischen Relativitätsargumentes	113
2.1	Die Relativität von natürlichen und kulturellen Erscheinungen	113
2.2	Gesetze und begrenzte Invarianzen	114
2.3	Die Vereinbarkeit der Relativität von Erscheinungen mit der Gesetzesidee	115
III	Das konstruktivistische Deutungsargument	119
1.	Darstellung des konstruktivistischen Deutungsargumentes	119
2.	Beurteilung des konstruktivistischen Deutungsargumentes	121
2.1	Falsche Annahmen über die Verwendung von Ausdrücken im konstruktivistischen Deutungsargument	121
2.2	Methodologische Fehleinschätzungen im konstruktivistischen Deutungsargument	123
2.3	Konstruktivistische Fehleinschätzung im Hinblick auf die verhaltenswissenschaftliche Forschung	124
IV	Das Logische-Verknüpfungs-Argument	125
1.	Darstellung des Logischen-Verknüpfungs-Argumentes	125
2.	Beurteilung des Logischen-Verknüpfungs-Argumentes	127
3.	Der praktische Schluß als Alternative zur subsumtionstheoretischen Erklärung	129
3.1	Der praktische Schluß bei VON WRIGHT	129
3.2	TUOMELAS verbesserte Fassung des praktischen Schlusses	132
3.2.1	TUOMELAS erster Schritt zu einer verbesserten Fassung des praktischen Schlusses	132
3.2.2	TUOMELAS zweiter Schritt zu einer verbesserten Fassung des praktischen Schlusses – die empirische Lösung	134
D	Das konstruktivistische Erklärungs- und Überprüfungsprogramm	137
I	Das konstruktivistische Erklärungsschema	138
1.	Erklären als Rekonstruktion von drei Begründungsschritten	138
2.	Zweckrationalität als methodisches Prinzip – die kulturalistische Pointe des Konstruktivismus	140
II	Das konstruktivistische Überprüfungsprogramm	143
1.	Das Ziel der konstruktivistischen Überprüfung	143
2.	Überprüfung als Zusammenspiel von empirischer Reduktion und genetischer Argumentation	144

3. Strukturelle Besonderheiten der konstruktivistischen Überprüfung . . . . .	153
III Zweckrationalität als methodisches Prinzip – eine Rettung der kulturalistischen Position? . . . . .	156
1. Die kulturalistische Position nach TUOMELAS verbesser- ter Fassung des praktischen Schlusses . . . . .	156
2. Das konstruktivistische Zirkelargument . . . . .	159
3. Das konstruktivistische Relevanzargument . . . . .	161
3.1 Darstellung der SCHWEMMERSchen Relevanzargumentation . . . . .	161
3.2 Beurteilung der SCHWEMMERSchen Relevanzargumentation . . . . .	164
3.2.1 Das Argument des doppelten Maßstabes . . . . .	164
3.2.2 Methodische Prinzipien und empirische Annahmen . . . . .	166
4. Die konstruktivistische Lösung des Zirkelproblems im Rahmen des deutungssprachlichen Teils der Überprü- fung . . . . .	170
IV Kritische Analyse der konstruktivistischen Vorschläge zur empirischen Reduktion . . . . .	175
1. Empirische Reduktion und die Schaffung einer empi- rischen Basis der Begründung . . . . .	175
2. Die Beobachtungskorrelate in der empirischen Reduk- tion . . . . .	176
2.1 Beobachtungskorrelate für Handlungen . . . . .	176
2.2 Beobachtungskorrelate für Zwecke . . . . .	178
2.2.1 Handlungswirkungen als grundlegendes Beobachtungskorrelat für Zwecke . . . . .	178
2.2.2 Die Beziehungen zwischen Zwecken und den konstruktivi- stischen Beobachtungskorrelaten . . . . .	178
2.2.3 Die impliziten theoretischen Annahmen der empirischen Basis von Zweckbehauptungen . . . . .	184
2.3 Beobachtungskorrelate für Meinungen der Handelnden über die Erreichung der Zwecke . . . . .	186
2.3.1 Öffentlich verbreitete Meinungen als Beobachtungskorrelate für die vom Handelnden vertretenen Meinungen . . . . .	186
2.3.2 Die Beziehung von öffentlich verbreiteten und vertretenen Mei- nungen . . . . .	187
2.3.3 Die impliziten theoretischen Annahmen der empirischen Basis für Meinungsbehauptungen . . . . .	190
Schlußbetrachtung . . . . .	191
Literaturverzeichnis . . . . .	198
Personenregister . . . . .	209



## Einleitung

Metawissenschaftliche Überlegungen haben allgemein die Aufgabe, wissenschaftliche Erkenntnis gegenüber dem Alltagswissen und wissenschaftliches Denken gegenüber dem gewöhnlichen Denken abzugrenzen.<sup>1</sup> Die Ergebnisse dieser Überlegungen kommen in philosophischen Zielkonzeptionen, erkenntnistheoretischen Annahmen und methodologischen Regeln zum Ausdruck. Diese beeinflussen die Art der wissenschaftlichen Problembehandlung, indem sie einen Orientierungsrahmen bilden, der den Fachwissenschaftlern eine Heuristik für ihr Handeln liefern kann.

Die Ergebnisse metawissenschaftlicher Überlegungen sind keineswegs kritikimmune Rezepte, denen man sich in der Wissenschaftspraxis nur noch bedenkenlos zu bedienen braucht. Es sind vielmehr Vorschläge, die mit anderen Vorstellungen dieser Art konkurrieren und sich in dieser Konkurrenz behaupten müssen. Das Aufeinandertreffen dieser Vorstellungen führt zu Methodenkontroversen, wie es sie in jeder Phase der Geschichte der Wissenschaft gegeben hat.

Eine Methodenkontroverse der neueren Zeit wird bestimmt vom Aufeinandertreffen des Konstruktivismus der sog. Erlanger Schule mit dem Kritischen Rationalismus und einigen, mit ihm in engem Zusammenhang stehenden Ideen.

Der Konstruktivismus ist erst in neuerer Zeit von Paul Lorenzen und seinen Schülern entwickelt worden. Seine Verfechter glauben, eine gegenüber dem Kritischen Rationalismus vernünftigeren Konzeption anbieten zu können und halten es für möglich und notwendig, die in vielen Fachdisziplinen dominierende Rolle des Kritischen Rationalismus zugunsten einer konstruktivistischen Orientierung zu überwinden.<sup>2</sup> Die größte Beachtung und Zustimmung fand der Konstruktivismus in den letzten Jahren wohl in den Wirtschaftswissenschaften, und dort vor

---

<sup>1</sup> LORENZEN, 1974, S. 141

<sup>2</sup> Vgl. dazu z. B. STEINMANN, 1978, S. 75

allem in der Betriebswirtschaftslehre.<sup>3</sup> Dies ist für mich Anlaß, in der Auseinandersetzung mit den kontroversen Auffassungen des Konstruktivismus und des Kritischen Rationalismus gleichzeitig auf diese Fachdisziplinen Bezug zu nehmen.

Das Aufeinandertreffen der beiden Konzeptionen hat in den Wirtschaftswissenschaften dazu geführt, daß insbesondere zwei Problembereiche intensiv diskutiert werden: das Wertfreiheitsprinzip und die adäquate Form der Erklärung. Während sich Verfechter des Kritischen Rationalismus in der Regel für eine wertfreie Wissenschaft aussprechen,<sup>4</sup> propagieren Konstruktivisten eine normative Wissenschaft<sup>5</sup> und versuchen den in den Wirtschaftswissenschaften auch heute noch zahlreichen Gegnern des Wertfreiheitsprinzips<sup>6</sup> eine neue konzeptionelle Heimat zu bieten.<sup>7</sup> In der vorliegenden Arbeit wird der zweite Problembereich behandelt: die von Konstruktivisten und Kritischen Rationalisten unterschiedlich beantwortete Frage nach der adäquaten Form der Erklärung in den Kulturwissenschaften bzw. in den Wirtschaftswissenschaften als einem Teil dieser Kulturwissenschaften. Da Konstruktivisten den zentralen Gegenstand dieser Wissenschaften im zielgerichteten menschlichen Tun sehen, steht das Problem der Erklärung dieses Sachverhalts im Mittelpunkt dieser Arbeit.

Vertreter des Kritischen Rationalismus befürworten in der Regel einen *Methodenmonismus* in bezug auf die Kultur- und Naturwissenschaften,<sup>8</sup> d. h. sie gehen davon aus, daß soziale bzw. kulturelle Phänomene und damit auch zielorientiertes menschliches Tun ebenso von Gesetzmäßigkeiten beherrscht werden wie Naturerscheinungen, so daß es auch im sozialen bzw. kulturellen Bereichen sinnvoll ist, nach tieferliegenden

---

<sup>3</sup> Er ist fester Bestandteil und z. T. sogar der Mittelpunkt von Kolloquien der Kommission für Wissenschaftstheorie im Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaftslehre e. V. geworden, wie die Tagungsbände der letzten Jahre zeigen (vgl. ULRICH (Hrsg.), 1976; KÖHLER (Hrsg.), 1977; STEINMANN (Hrsg.), 1978; DLUGOS (Hrsg.), 1979). Er fand Eingang in grundlegende betriebswirtschaftliche Lehrbücher (vgl. z. B. KIESER/KUBICEK, 1978a, S. 40–77 und KIESER/KUBICEK, 1978b, S. 141–151) und in ein zentrales betriebswirtschaftliches Handwörterbuch, in dem unter dem Stichwort „Wissenschaftstheorie“ (vgl. STEINMANN/SCHREYÖGG, 1980) eine Darstellung des Konstruktivismus erfolgt, ohne daß ein Kritiker dieser Konzeption überhaupt noch zitiert wird.

<sup>4</sup> Vgl. z. B. ALBERT, 1970. SCHANZ, 1972 und DERS. 1973

<sup>5</sup> Vgl. z. B. STEINMANN/BRAUN, 1979

<sup>6</sup> Vgl. z. B. LOITLSBERGER, 1971; STAEHLE, 1973 und DERS. 1974

<sup>7</sup> Vgl. hierzu auch ABEL, 1978 und DERS. 1979b

<sup>8</sup> Eine der wenigen Ausnahmen bildet allerdings ausgerechnet der Inaugurator des Kritischen Rationalismus, POPPER (vgl. DERS., 1967)

Gesetzmäßigkeiten zu suchen und sie in deduktiv-nomologischen Erklärungen anzuwenden.<sup>9</sup> Wie diese Vorstellungen in bezug auf Erklärungen zielorientierten Tuns zu verwirklichen sind, läßt sich vor allem im Zusammenhang mit theoretischen Erkenntnissen zeigen, die in den Verhaltenswissenschaften entwickelt wurden.

Konstruktivisten vertreten einen *Methodendualismus*. Sie sind der Auffassung, daß die Suche nach Gesetzmäßigkeiten zwar in der Natur, nicht aber in der kulturellen Sphäre sinnvoll ist. Sie glauben, daß sich die Kultur so grundsätzlich von der Natur unterscheidet, daß es einer eigenständigen *kulturwissenschaftlichen Vorgehensweise* bedarf. Sie lehnen daher auch die *verhaltenstheoretische Orientierung* ab und schlagen statt dessen eine *handlungstheoretische Vorgehensweise* vor,<sup>10</sup> die sie in der Tradition des ‚Verstehens‘ sehen<sup>11</sup> bzw. als eine Wiederaufnahme und Präzisierung der Verstehensidee einschätzen.<sup>12</sup>

Es ist die zentrale Frage dieser Arbeit, ob und inwieweit man ihnen darin folgen kann. Die Argumentation der Konstruktivisten beginnt mit einer Kritik am Methodenmonismus und an der verhaltenstheoretischen Orientierung und endet mit dem Vorschlag einer eigenständigen kulturwissenschaftlichen, handlungstheoretischen Vorgehensweise, in dem ein konstruktivistisches Erklärungsschema bis hin zu Überprüfungsregeln für die in der Erklärung benutzen Behauptungen formuliert wird. Ihre Argumentation ist eingebettet in grundlegende erkenntnistheoretische und methodologische Auffassungen, die ebenfalls zwischen Kritischen Rationalisten und Konstruktivisten kontrovers sind. Diese grundlegenden Auffassungen werden im ersten Kapitel dieser Arbeit diskutiert, bevor im zweiten Kapitel im einzelnen auf die Erklärung kultureller Sachverhalte, insbesondere des menschlichen Handelns, eingegangen wird.

---

<sup>9</sup> Vgl. z. B. ALBERT, 1977, S. 183

<sup>10</sup> Vgl. z. B. STEINMANN, 1978, S. 75

<sup>11</sup> Vgl. LORENZEN/SCHWEMMER, 1975, S. 17 und 269

<sup>12</sup> SCHWEMMER, 1976, S. 11

# 1. Kapitel: Grundideen des Kritischen Rationalismus und des Konstruktivismus – Eine komparative Analyse

## *A Grundideen des Kritischen Rationalismus*

### *I Der kritische Realismus*

#### 1. Die Idee des Realismus

Wenn wir nach Erklärungen und somit „nach Erkenntnis streben, dann wollen wir offenbar die *Wahrheit* herausbekommen über die Beschaffenheit irgendwelcher realer Zusammenhänge, wir wollen uns also wahre Überzeugungen bilden über bestimmte Bereiche, Abschnitte oder Teile der *Wirklichkeit*“<sup>1</sup>.

Bei diesem Ziel ist es nun von zentraler Bedeutung, was unter ‚Wahrheit‘ verstanden wird und welche Vorstellungen von ‚Wirklichkeit‘ diesen Bemühungen zugrundeliegen. Beide Fragen werden in der philosophischen Tradition<sup>2</sup> ebenso wie in der vorliegenden Kontroverse unterschiedlich beantwortet. Die Position des Kritischen Rationalismus zu diesen Fragen ist dem *Realismus* zuzurechnen<sup>3</sup>.

Die Auffassung, die Realität sei lediglich die Summe unserer individuellen oder kollektiven Bewußtseinsinhalte, die den *Idealismus* kennzeichnet<sup>4</sup>, wird also abgelehnt. Der Realismus ist die schlichte – unserem Alltagsverständnis sehr nahe – Auffassung, daß es eine objektive Realität gibt, die vom Bewußtsein dieser Realität zu unterscheiden ist<sup>5</sup>.

---

<sup>1</sup> ALBERT, 1975, S. 8

<sup>2</sup> Vgl. zu einem Überblick über die unterschiedlichen Wahrheitstheorien SKIRBEKK (Hrsg.), 1977

<sup>3</sup> Vgl. POPPER, 1973, S. 51–57; ALBERT, 1980

<sup>4</sup> POPPER, 1973, S. 51–57

<sup>5</sup> POPPER, 1973, S. 45

Mit dem Realismus ist die *Korrespondenzidee der Wahrheit* verbunden. In dieser Korrespondenzidee wird von der *Darstellungsfunktion der Sprache* ausgegangen, d. h. in der Wahrheitsauffassung kommt „die Idee der *zutreffenden* Darstellung irgendwelcher Sachverhalte, auf die man sich mit sprachlichen Mitteln beziehen kann“<sup>6</sup>, zum Ausdruck.<sup>7</sup>

Die Eigenschaft einer Aussage, wahr oder falsch zu sein, wird dabei als *objektive Eigenschaft* aufgefaßt, also als eine Eigenschaft, die unabhängig von unserem Wissen oder unserem Dafürhalten vorliegen kann.

Dieser *objektive* Wahrheitsbegriff, der im folgenden als *realistischer Wahrheitsbegriff* bezeichnet werden soll, ist strikt zu unterscheiden von *pragmatischen Wahrheitsbegriffen*, zu denen auch der noch zu diskutierende konstruktivistische Wahrheitsbegriff zu zählen ist. In den pragmatischen Wahrheitsbegriffen, die auch als subjektive Wahrheitsbegriffe bezeichnet werden könnten, ist das konstitutive Element des Wahrheitsbegriffes gerade das ‚Dafürhalten‘, die ‚Akzeptanz‘, die ‚Zustimmung‘, die ‚Bestätigung‘, die ‚Berechtigung der Behauptung‘ (warranted assertibility)<sup>8</sup> oder die ‚Bewährung‘. Als pragmatisch können diese Wahrheitsbegriffe insofern bezeichnet werden, als hier die pragmatischen Umstände als entscheidend für das Vorliegen von Wahrheit angesehen werden.

Die *Wahrheitsfeststellung*, die in der realistischen Auffassung vom *Wahrheitsbegriff* unterschieden wird, stellt also das konstitutive Element der pragmatischen Wahrheitsbegriffe dar, so daß die beiden Wahrheitsbegriffe intensional und extensional unterschiedlich sind. Es handelt sich daher keineswegs um gleichwertige Surrogate, wie MARTIN<sup>9</sup> zutreffend feststellt. Dieser Tatbestand wird manchmal übersehen, was dazu führt, daß in der Kontroverse um einen adäquaten Wahrheitsbegriff aneinander vorbei geredet wird. Dies gilt auch – wie noch zu zeigen sein wird – für die hier zu behandelnde Kontroverse.

Methoden der Wahrheitsfeststellung werden auch im Zusammenhang mit dem realistischen Wahrheitsbegriff relevant. Sie bilden dort allerdings kein Element des Begriffs. Man geht davon aus, daß eine Wahr-

<sup>6</sup> ALBERT, 1976a, S. 42; vgl. DERS., 1980, S. 231 f

<sup>7</sup> Die Korrespondenzidee wurde wohl zuerst von Aristoteles formuliert, und zwar in folgender Weise: „Denn zu sagen, daß, was der Fall ist, nicht der Fall ist, oder daß, was nicht der Fall ist, der Fall ist, ist falsch; daß aber das, was der Fall ist, der Fall ist und das, was nicht der Fall, nicht der Fall ist, ist wahr.“ ARISTOTELES, zit. bei PUNTEL, 1978, S. 26, Fn. 1

<sup>8</sup> MARTIN, 1972, S. 101 f

<sup>9</sup> MARTIN, 1972, S. 95–110

heitsdefinition lediglich kennzeichnet, worin das Zutreffen von sprachlichen Darstellungen besteht und dies von der Frage zu unterscheiden ist, wie man adäquat feststellen kann, ob es sich um zutreffende Darstellungen handelt.

## 2. Das Problem der Wahrheitsfeststellung und die menschliche Erkenntnissituation – vom naiven zum kritischen Rationalismus

Um die Wahrheit von Aussagen feststellen zu können, ist es unumgänglich, den Bereich logischer Untersuchungen zu überschreiten<sup>10</sup>, denn mit Hilfe der Logik kann man zwar die Wahrheit einer Aussage auf andere Aussagen übertragen oder Widersprüche in Aussagensystemen aufzeigen, man kann aber keinen Zugang zur *Realität* gewinnen.

Der Zugang zur Realität erweist sich im Lichte realwissenschaftlicher Forschungsergebnisse als ein *komplizierter Deutungs- und Entschlüsselungsprozeß*<sup>11</sup>. Die Idee invarianter Entsprechungsverhältnisse zwischen bestimmten Reizen der Realität einerseits und ihrer Deutung bzw. Wahrnehmung andererseits hat sich nicht unter allen Bedingungen als haltbar erwiesen<sup>12</sup>, so daß die Vorstellung des ‚naiven Realismus‘ als gescheitert angesehen werden kann, derzufolge „die Wirklichkeit im großen und ganzen so beschaffen ist, wie sie uns in unserer Wahrnehmung erscheint“<sup>13</sup>.

Die Wahrnehmung bzw. Deutung oder Entschlüsselung der Realität kann – wie insgesamt menschliches Verhalten – als eine komplexe Funktion der Person und des Kontextes angesehen werden. Zur Wahrnehmung wird stets schon vorhandenes Wissen ausgenutzt, und zwar in Form von im jeweiligen Fall nicht weiter problematisierten aber gleichwohl fehlbaren Hintergrundtheorien, die sich z. T. als schwer veränderbar erweisen und die so Wahrnehmungen stabilisieren und z. B. auch selektiv gestalten<sup>14</sup>. Diese Theorien sind ebenso wie die dadurch bedingte Wahrnehmung grundsätzlich fallibel.

Das gilt nicht nur für unsere Alltagserkenntnis, sondern auch, wenn wir wissenschaftliche Methoden der Wirklichkeitserkenntnis einsetzen.

<sup>10</sup> BOHNEN, 1972, S. 171

<sup>11</sup> POPPER, 1973, S. 49 und vgl. ALBERT, 1976a, S. 46

<sup>12</sup> BOHNEN, 1972, S. 188

<sup>13</sup> ALBERT, 1976a, S. 40

<sup>14</sup> Vgl. ALBERT, 1976a, S. 46f

Auch bei der Verwendung solcher Methoden wird immer schon mehr oder weniger explizit auf Hypothesen bzw. auf theoretische Annahmen rekurriert. Diese theoretischen Annahmen bilden bei der jeweiligen Anwendung dieser Methoden ein in der Regel nicht weiter problematisiertes Hintergrundwissen, das selbst fallibel und revidierbar ist, so daß es auch hier keinen direkten und sicheren Weg der Wirklichkeitserkenntnis gibt. Ein Rekurs auf (fallible) Hintergrundtheorien liegt auch dann vor, wenn diese nicht explizit gemacht werden.

Aus der Einsicht, daß jeder Zugang zur Realität einschließlich unserer Beobachtung theorienimprägniert ist<sup>15</sup> folgt, daß es eine *direkte Beobachtung* der Realität letztlich nicht gibt. Selbst das, was uns als direkt beobachtbar erscheint, ist das Ergebnis eines mehr oder weniger *komplexen, theorienimprägnierten Deutungsprozesses*. Die Feststellung der Wahrheit involviert also im allgemeinen außer der zu überprüfenden Theorie die in Betracht kommenden Beobachtungs- und Wahrnehmungs-Theorien, so daß sie zu einer recht ‚umwegigen Angelegenheit‘ wird<sup>16</sup>.

Angesichts dieser menschlichen Erkenntnissituation erscheint ein *kritischer Realismus* adäquat, in dem von einer objektiven Realität ausgegangen, zwischen dieser Realität und dem, was als Realität erscheint, unterschieden sowie die Subjektivität, Mittelbarkeit und prinzipielle Fehlbarkeit des menschlichen Zugangs zur Realität durchschaut und im Zusammenhang mit der Wahrheitsfeststellung berücksichtigt wird.

## II Statt Gewißheit ein konsequenter Fallibilismus

Wenn man von dieser vielschichtigen menschlichen Erkenntnissituation ausgeht, ergibt sich ein Argument dafür, die Wahrheitssuche nicht mit der Suche nach Gewißheit, nach sicherem, unumstößlichem, unbezweifelbarem Wissen zu identifizieren.<sup>17</sup> Das Problem der *Suche nach Wahrheit* und des *Vorliegens der Wahrheit* darf nicht untrennbar mit der Frage nach *unfehlbaren Methoden und Kriterien in der Wahrheitserkenntnis* verknüpft werden. Gewißheit, die im Zusammenhang mit Wahrnehmungserlebnissen auftreten kann, scheint – betrachtet man die soeben gekennzeichnete Erkenntnissituation – vor allem das Ergebnis fehlen-

<sup>15</sup> POPPER, 1973, S. 85–87

<sup>16</sup> ALBERT, 1976a, S. 45

<sup>17</sup> ALBERT, 1976a, S. 41

der Alternativen zu den mehr oder weniger explizierten Theorien zu sein, die den Wahrnehmungen zugrundeliegen, oder das Ergebnis fehlender Reflexion dieser Theorien. Diese Theorien können sich hier zu nicht mehr problematisierten Denkgewohnheiten verfestigen und dann zu dem subjektiven Gefühl der Gewißheit führen.

Die Gewißheit der Realitätserkenntnis, die aus einer Konformität mit unseren tradierten Theorien erwächst, erweist sich somit weitgehend als selbstproduziert und als Illusion.

Die Suche nach Wahrheit bleibt allerdings auch dann, wenn man auf Gewißheit verzichten muß, weiterhin sinnvoll; sie kann auch erfolgreich sein, jedoch können wir dieses Erfolges eben nicht absolut sicher sein. Unsere Aussagen behalten immer den Charakter von Vermutungen, und dies gilt auch für (Meta-)Aussagen über die Wahrheit von Aussagen.

Es gibt also keine Wahrheitsgarantie, kein Wahrheitskriterium und keine unmittelbare Wirklichkeitserkenntnis.

Diesem Tatbestand trägt die *These des konsequenten Fallibilismus* Rechnung. Sie besagt, daß jeder beliebige Punkt eines Aussagenraumes, alle Bestandteile eines Überzeugungssystems, und zwar nicht nur diejenigen mit Erkenntnisanspruch, sondern auch andere Überzeugungen, etwa solche normativen Charakters<sup>18</sup>, als grundsätzlich fallibel und damit als vorläufig und grundsätzlich revidierbar anzusehen sind. Sämtliche Überzeugungen sind als Konstruktionen mit Hypothesencharakter<sup>19</sup>, als Vermutungen anzusehen<sup>20</sup>. Im Bereich der Erkenntnis wie in allen anderen Bereichen menschlicher Problemlösungen gilt: „Eine alternativlose erkenntnistheoretische Problemsituation, aus der ... *eine* konkurrenzlos auftretende, geltungsmäßig gesicherte oder gar inhaltlich abgeschlossene ‚Wahrheit aller Wahrheiten‘ hervorgehen könnte“<sup>21</sup>, gibt es nicht. Das zeigt auch z. B. der Tatbestand, „daß auch die bisher vollkommensten Problemlösungen – zum Beispiel erfolgreiche wissenschaftliche Theorien – Schwächen zu haben pflegen, die sich früher oder später herausstellen und nicht selten mehr oder weniger radikale Revisionen angezeigt erscheinen lassen. Es hat daher kaum einen einsehba-

<sup>18</sup> ALBERT, 1975, S. 10

<sup>19</sup> ALBERT, 1972, S. 22; vgl. ebenda, S. 27, 35, 66f, 144f, 120f, 122 sowie DERS., 1975, S. 75 und 200

<sup>20</sup> POPPER, 1973, S. 94

<sup>21</sup> SPINNER, 1974, S. 13

ren Sinn, den Versuch zu machen, solche Lösungen durch Rekurs auf ein sicheres Fundament, dessen Sicherheit überdies illusorisch sein muß, zu legitimieren“<sup>22</sup>.

### III Die methodologische Folgerung: die Idee einer begründungsfreien Kritik

Sieht man die Suche nach wahren Überzeugungen über bestimmte Bereiche, Abschnitte oder Teile der Wirklichkeit<sup>23</sup> weiterhin als Leitidee der Wissenschaft an, so muß man bei entsprechenden methodologischen Überlegungen der soeben geschilderten menschlichen Erkenntnis-situation Rechnung tragen. Da das Streben nach Herstellung einer geltungsmäßig gesicherten Basis unserer Erkenntnis als illusionär angesehen werden kann, verlieren die klassischen Begründungsprogramme ihre Berechtigung, für die diese Annahme – wie zu zeigen sein wird – von zentraler Bedeutung ist<sup>24</sup>. Diese klassischen Begründungsprogramme waren an dem methodologischen Prinzip der zureichenden Begründung orientiert, d. h. an der Idee, Behauptungen dadurch zu legitimieren, daß man sie auf eine Basis zurückführt, die erkenntnismäßig gesichert ist. Diese Begründungsmodelle, für die der (Descartesche) Rationalismus ebenso wie der (Baconische) Empirismus Beispiele waren, standen vor dem Problem, das ALBERT ‚Münchhausen Trilemma‘ nennt<sup>25</sup>. Das Trilemma besteht darin, daß man bei Begründungsprogrammen offenbar nur zu wählen hat „zwischen:

- (1) einem *infiniten Regreß*, der sich aber als nicht durchführbar erweist,
- (2) einem *logischen Zirkel*, der ebenfalls zu keiner Begründung führen kann, und
- (3) einem *Abbruch des Verfahrens* an einem bestimmten Punkt, der sich zwar durchführen läßt, aber eine Suspendierung des Prinzips bedeuten würde, deren Willkür schwerlich bestritten werden kann“<sup>26</sup>.

<sup>22</sup> ALBERT, 1972, S. 21

<sup>23</sup> ALBERT, 1975, S. 8

<sup>24</sup> Vgl. dazu ALBERT, 1975, S. 8–28 und KERN, 1979, S. 11–27

<sup>25</sup> Vgl. ALBERT, 1975, S. 13

<sup>26</sup> ALBERT, 1972, S. 14f

Da ein infinites Regreß unmöglich ist und ein logischer Zirkel offensichtlich unakzeptabel erscheint, besteht die Neigung, die dritte Möglichkeit, den Abbruch des Verfahrens an einem bestimmten Punkt, zu akzeptieren. Man pflegt dann diesen Punkt als unzweifelhaft hinzustellen, indem auf Verfahren der Wahrheitserkenntnis rekurriert wird, die so etwas wie eine qualifizierte Primärerkenntnis mit Rechtfertigungspotenz darstellen und einen geltungsmäßig ausgezeichneten Ursprung schaffen können, „auf dem die weitere Erkenntnis gesichert *ruhen* könnte und zu dem sie immer wieder zurückkehren müßte, um sich ihres Geltungsgrundes zu versichern“<sup>27</sup>.

Diese grundlegende Kennzeichnung des Begründungsdenkens gilt für alle klassischen Begründungsmodelle, d. h. für alle Rationalitätsmodelle, in denen die positive Begründung der Wahrheit angestrebt wird, obwohl sich die verschiedenen Modelle durch die Art des Ursprungs und die Begründungsverfahren unterscheiden. So will man im Descartesschen Rationalitätsmodell durch eine von Vorurteilen gereinigte Intuition (Vernunft) zur Gewißheit und Wahrheit gelangen und diese mit Hilfe der Deduktion auf die übrigen Aussagen des Systems übertragen, während man Wahrheit und Gewißheit in der empirischen Version der klassischen Erkenntnislehre durch induktive Ableitungen aus den Resultaten sorgfältiger Beobachtungen zu erreichen glaubte<sup>28</sup>. Beide Vorstellungen (auf die Auffassung der Konstruktivisten werde ich unten eingehen) tragen, wie bereits angedeutet wurde, der tatsächlichen Erkenntnissituation nicht hinreichend Rechnung. Da es weder eine reine Intuition gibt noch eine unmittelbare täuschungsfreie Wahrnehmung, läßt sich der dogmatische Charakter der jeweiligen Basis der Begründungsprogramme nur schwer verschleiern.

„Dogmatisierung ist zwar immer möglich, aber nie notwendig, wenn man bereit ist, auf (die Illusion der, B. A.) Gewißheit zu verzichten. Ist man zu diesem Verzicht und damit auch zum Verzicht auf das klassische Begründungspostulat bereit, dann wird ein neues Modell der Rationalität, eine andere Auffassung rationalen Problemlösungsverhaltens, möglich, die auch dem tatsächlichen Verfahren im Bereich der wissenschaftlichen Erkenntnis besser gerecht werden dürfte, eine Auffassung nämlich, die an der Idee der kritischen Prüfung orientiert ist“<sup>29</sup>. In diesem

<sup>27</sup> SPINNER, 1974, S. 51

<sup>28</sup> Vgl. zu einer Darstellung ALBERT, 1975, S. 8–28

<sup>29</sup> ALBERT, 1972, S. 21

## Personenregister

- Abel, B. 2, 13, 24, 37, 41, 42, 60, 62, 101, 117, 149  
Agassi, I. 97  
Albert, H. 2–11, 24, 27, 28, 31, 33, 34, 37, 38, 40, 42, 44, 52–62, 94, 96, 99–101, 109, 110, 113–115, 117, 118  
Alexander, P. 169  
Anscombe, G.É.M. 129  
Apel, K.-O. 16, 26, 33  
Atkinson, I.W. 64–74, 80, 92, 93  
Ayer, A.I. 30–32  
Backhaus, I. 41  
Bagozzi, R. 96  
Baldwin, A.L. 75  
Beckermann, A. 26, 126  
Behrens, G. 185  
Blalock, H.M. 185  
Blau, P. 96  
Bohnen, A. 6, 12, 55, 86, 91, 92, 96, 124, 154, 175  
Brandt, R. 87, 88, 107  
Braun, W. 2, 13, 14, 18, 19, 24, 30, 31, 38, 46, 47, 120, 121, 123, 129, 158  
Buchanan, I.M. 94  
Bunge, M. 52, 58–62, 185  
Carnap, R. 32  
Deutsch, W. 62  
Dlugos, G. 2  
Eberle, R. 56  
Festinger, L.A. 73, 75  
Feyerabend, P. 12, 86, 124  
Frey, D. 73, 75  
Gerum, E. 37  
Giesen, B. 51, 154, 175  
Glück, 136  
Gniech, G. 73  
Goldstein, L.I. 98  
Grabitz, H.-J. 73  
Graf, H. 61, 62  
Habermas, J. 16, 19, 26, 30  
Haisch, I. 73  
Hayek, F.A. von 61, 62, 100  
Heckhausen, H. 75  
Hempel, C.G. 56, 85, 88, 89  
Herrmann, T. 110  
Höll, W. 127, 128  
Homans, G.C. 95–97, 136  
Irle, M. 51, 73–75  
Janich, P. 13, 18, 21, 24, 35–40  
Kambartel, F. 13, 15–25, 35–41, 196  
Kamlah, W. 18–21, 26, 29  
Kaplan, D. 56, 88  
Keuth, H. 23, 30, 37, 41, 108–110  
Kieser, A. 2, 53, 101–104, 106  
Kim, I. 56, 87, 88  
Kleinbeck, U. 73  
Köhler, R. 2, 58  
Kubicek, H. 2, 53, 101–104, 106  
Küttner, M. 56, 57  
Kuhn, T.S. 55  
Lakatos, I. 55  
Latsis, S.J. 62, 134  
Lawler III., E.E. 95  
Lenk, H. 56, 123, 154, 175  
Lewin, K. 63, 66, 67, 74  
Little, Z.D.C. 62  
Loitlsberger, E. 2  
Lorenz, K. 14, 15, 29, 30  
Lorenzen, P. 1, 3, 16–21, 23, 25, 26, 29, 35, 40, 41, 44, 45, 47–49, 105, 106, 112, 116, 120, 122, 123, 137, 143, 189  
Malewski, A. 64  
Martin, R.M. 5, 28  
McClelland, D.C. 73, 91, 92  
Meyer, W.-U. 76, 91  
Mittelstrass, J. 13, 18, 21, 24, 35–39, 40  
Montague, R. 56  
Murray, H.-A. 92  
Musgrave, A. 55  
Nagel, E. 52, 54  
Oppenheim, P. 56  
Petri, K. 56

- Popper, K.R. 2, 4, 6–8, 11, 50–53, 57, 58,  
 61, 85, 100, 110, 114, 115, 124, 128, 133  
 Rieder, B. 62  
 Schanz, G. 2, 52, 56, 65, 74, 84, 92, 94,  
 95, 103  
 Schmalt, H.D. 76, 91–93  
 Schmid, M. 51, 136, 154, 175  
 Schmidt, K.-H. 73  
 Schneider, K. 93  
 Schreyögg, G. 2, 46–48, 113, 129, 158, 177  
 Schumpeter, J.A. 118  
 Schwemmer, O. 3, 16–19, 23–25, 29, 37,  
 38, 40, 44, 45, 47–49, 105, 106, 111, 112,  
 114, 116, 119, 120, 122, 123, 125, 127,  
 129, 133, 137–151, 153, 154, 156, 158,  
 159, 162, 163, 165, 169–178, 180–183,  
 186–188  
 Skirbekk, G. 4  
 Spinner, H. 8, 10–13, 38  
 Stachle, W.H. 2  
 Stegmüller, W. 44, 51, 85, 86, 123,  
 130–132, 134, 154, 157, 175  
 Steinmann, H. 1–3, 13, 14, 18, 19, 30, 31,  
 33, 38, 45–48, 63, 104, 106 112–114,  
 119–122, 124, 125, 127, 129, 137, 153,  
 158  
 Taylor, C. 122  
 Thiel, C. 25, 40  
 Thorndike, E. L. 64  
 Tolman, E.C. 65, 67  
 Tuomela, R. 132, 134, 135  
 Ulrich, H. 2  
 Vanberg, V. 97, 98, 107, 110, 134, 136  
 Veroff, J. 73  
 Veroff, J.B. 73  
 Watkins, J.W.N. 49, 61, 97, 100  
 Watson, J.B. 64  
 Weber, M. 123  
 Weiner, B. 64, 66–68, 75–80, 84, 92  
 Winter, D.G. 73  
 Wright, G.H. von 84, 85, 126–131